

# Wurzeln sozialgerontologischer Forschung

Einer der in den USA wohl bekanntesten Gerontologen, *James Birren*, datiert im Rahmen seiner wissenschaftshistorischen Betrachtung den Beginn der systematischen Altersforschung auf das Jahr 1835. Nach einer jahrhundertelangen vorwissenschaftlichen Tradition ist diese forschungsbasierte Frühperiode der Gerontologie auf die Schriften des belgischen Mathematikers *Adolphe Quételet* zurückzuführen, dessen Sozialstatistiken den Weg zu einer planmäßigen Untersuchung von Altersgruppen geebnet haben.

Die ersten Hinweise auf den Terminus der Gerontologie finden sich in der russischen Fachliteratur. Als Namenspate gilt der Nobelpreisträger für Medizin *Ilja Iljitsch Metchnikow*, der zu Beginn des 20sten Jahrhunderts den Begriff einführte, gefolgt von *Alexei Rybnikov*, der sich seinerseits unter der Überschrift der Gerontologie für die planmäßige Erforschung der Ursachen und Bedingungen des Alterns einsetzte. In den Vereinigten Staaten von Amerika verfasste nahezu zeitgleich der Vorkämpfer der Jugendforschung, *Stanley Hall*, eine fortschrittliche Studie über die zweite Lebenshälfte. Seine Arbeiten stellen den Beginn einer differenzierten Sicht des Alters im angloamerikanischen Raum dar. Das erste Forschungsinstitut, das sich ausdrücklich mit Altersfragen beschäftigt hat, wurde 1928 in Kalifornien an der Stanford Universität gegründet. Sehr schnell entstanden weitere Forschungsansätze in Europa und Asien.

## Phasen empirischer Forschung

Beginn jeder alterswissenschaftlichen Untersuchung ist die **Festlegung des Merkmalsbereichs**, über den man genauere Aussagen machen möchte. Angenommen, es gilt die Frage zu klären, ob ältere Menschen zufriedener sind als jüngere Personen. Hier wäre zunächst zu konkretisieren, auf welchen Bereich sich diese Zufriedenheit bezieht. Für die eigentliche **Datengewinnung** braucht es dann die Wahl des Forschungsdesigns, mit dessen Hilfe diese Merkmale auch tatsächlich gemessen werden können. Zur Verfügung stehen dazu im weitesten Sinne Beobachtungen eines Phänomens oder Befragungen von Personen sowie eine Methodenkombination aus diesen beiden Varianten. Bei dem gewählten Beispiel wären etwa Verhaltensbeobachtungen in einer vorgegebenen Situation oder die Durchführung eines Interviews denkbar. Fälschlicherweise findet sich in vielen sozialwissenschaftlichen Lehrbüchern auch das Experiment als eigenständiges Messverfahren. Diese Nennung ist allerdings irreführend,

da das Experiment lediglich auf die Kontrolle von Merkmalen (etwa die gezielte Variation der Situation) verweist und nicht unabhängig von Beobachtungen oder Befragungen umzusetzen ist. Nach der Bestimmung der geeigneten Vorgehensweise erfolgt im nächsten Schritt die **Rekrutierung der Untersuchungsgruppe**, die als Stichprobe (Sampling) aus der Grundgesamtheit (Population) aller für die Untersuchung relevanten Merkmalsträger stammt. Dies wirft die Frage danach auf, wer als Repräsentant der jüngeren oder älteren Personengruppe in Betracht kommt. Hier bewegen sich Forschungsansätze zwischen den Extremen einer Vollerhebung auf der einen und einer reinen Gelegenheitsstichprobe auf der anderen Seite. Relativ häufig werden **Quotenauswahlen (quota sampling)** vorgenommen, bei denen bestimmte soziodemografische Merkmale im Sinne einer geschichteten und bewussten Auswahl von Versuchsteilnehmern (**stratifizierte Zufallsstichprobe**) aus der Grundgesamtheit von möglichen Personen berücksichtigt werden. Offen bleibt aber auch bei diesen Auswahlverfahren, ob die **richtigen** Merkmale einbezogen wurden und ob diese Auswahl vollständig genug vollzogen wurde. Nach der Datenerhebung folgen dann die **Auswertungsprozeduren**, die nach festen Regeln ablaufen und eine größtmögliche Transparenz erlauben sollen. Die Resultate sind in einen theoretischen Kontext zu stellen und so aufzubereiten, dass sie sich auch von anderen Forschern replizieren lassen. Aussagen über die Zufriedenheit älterer Menschen etwa sollten in der **Publikation** einer Untersuchung insofern hinreichend empirisch gesichert, logisch nachvollziehbar aufbereitet und bezogen auf Ergebnisse anderer Untersuchungen gewichtet werden.

## Einschlägige Testverfahren im Bereich der Sozialgerontologie

Wer sich einen Überblick über die bestehenden Testverfahren im Bereich der Sozialgerontologie machen will, ist gut beraten, die jeweils aktuellen Testkataloge der **Göttinger Testzentrale** zu studieren. Hier werden regelmäßig rund 800 psychodiagnostische Instrumente alphabetisch gelistet und beschrieben. Darüber hinaus finden sich hilfreiche Hinweise beim **Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID)** sowie beim **Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA)** und dem **Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS)**. Weitere aktuelle Angaben über Testverfahren können den Publikationsorganen der Fachgruppe für Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik der **Deutschen Gesellschaft für Psychologie** entnommen werden.